

2.8. DIE HANDWERKER-ORGANISATION: MIT GOLDENEM BODEN

Die sozialdemokratische Bewegung in Rankweil

Am 26. November 1888, einen Monat vor dem Hainfelder Parteitag, suchten einige Handwerksgesellen bei der Behörde um Bewilligung der Statuten für einen Rankweiler Arbeiter-Fortbildungs- und Unterstützungs-Verein an. Die Statthalterei reagierte prompt und gab am 8. Dezember 1888 ihr Placet.⁸⁶⁷

248 Eine vom selben Amt angeordnete polizeiliche Observierung ergab, daß der Kern der neuen Organisation aus dem Schuhmacher Josef Anton Wolf, den Schlossern Theodor Jagozinki und Gottlieb Heuring, dem Gerber August Dimpfel, den Schneidern Eduard und Karl Wielath sowie Ferdinand Geist bestand. Zu diesen hauptsächlich aus Deutschland und der Schweiz stammenden Handwerksburschen gesellten sich noch der Jungbauer und spätere langjährige Obmann des Vereines Franz Mathis sowie die Fabriksarbeiter Alois Märk und Philipp Knecht als Einheimische.⁸⁶⁸

Mit Ausnahme des bei Mathias Koch beschäftigten Schweizer Staatsbürgers Heuring, der sich als Radikaler verstand, erbrachte die polizeiliche Überwachung, daß der Großteil der Vereinsmitglieder als politisch unverdächtig einzustufen war. Und Heuring verließ, um sich dem Zugriff der Behörde zu entziehen, noch vor der eigentlichen Konstituierung der Organisation die Gemeinde. Als Lektüre lagen im Verein so harmlose Zeitungen wie das 'Münchner Abendblatt' auf.⁸⁶⁹

Bereits sechs Monate nach der Konstituierung brach zwischen den sozialistischen und den indifferenten Handwerkern innerhalb der Organisation ein heftiger Streit aus – wobei aus den Quellen nicht klar ersichtlich ist, inwieweit auch persönliche Gründe eine Rolle spielten.⁸⁷⁰

Der Verein überwand diese Kinderkrankheit in den folgenden Jahren jedoch relativ rasch und entwickelte sich zu einer der stabilsten Ortsgruppen der Bewegung mit nunmehr eindeutig sozialistischer Tendenz. Erwiesenermaßen ging dieser Aufschwung auf die intensive Agitation und Schulungsarbeit von Koloman Markart alias Makart⁸⁷¹ zurück,⁸⁷² der sich im Sommer 1889 in Rankweil niedergelassen hatte und bald in die Führungsspitze der Landespartei aufrückte.⁸⁷³

Markart hatte auf seiner Wanderschaft durch verschiedene Kronländer der Monarchie schon "so manchen der Sozialdemokratie zugeführt".⁸⁷⁴ Diese Arbeit setzte er nun in Rankweil, wo er die nächsten 17 Jahre seines Lebens verbringen sollte, mit Zähigkeit und Eifer fort. Zunächst war er allerdings gezwungen, die Indifferenten in der schon bestehenden Organisation zu Sozialisten zu machen beziehungsweise, wo dies nicht möglich war, sie aus dem Verein zu drängen. Auf dem ersten Landesparteitag von Tirol und Vorarlberg Ende September 1890 brachte Markart den anderen Delegierten betrübt zur Kenntnis, daß der 22 Mitglieder umfassende Rankweiler Verein "nur wenige überzeugungstreue Genossen"⁸⁷⁵ zähle und daß daher "von einer sozialistischen Bewegung wenig zu merken"⁸⁷⁶ sei. Diese glaubhafte Einschätzung macht deutlich, daß die in den frühen 1890er Jahren von Indifferenten dominierte Hohenemser Organisation keinen Sonderfall in der Vorarlberger Parteigeschichte darstellt.

Im Zuge der sogenannten Wanderversammlungen von Coufal und Leimgruber im Jahre 1893 wurde selbstverständlich auch Rankweil bedacht. Am 11. Mai sprachen die beiden vor 400 Zuhörern im 'Trauben'-Saal,⁸⁷⁷ am 3. Dezember 1893 – da sich der alte Wirt dem Diktat der Konservativen gebeugt hatte – im 'Sonnen'-Saal.⁸⁷⁸ Die Versammlungen verliefen mehr oder weniger in geordneten Bahnen – zu tätlichen Auseinandersetzungen wie im



Gen. Coloman Makart

Schuhmachermeister in Rankweil.

Reichsraths-Candidat für die allgemeine Wählerclasse und
die Städtecurie in Vorarlberg

Falle der Nachbargemeinde Götzis kam es nicht. Die Organisation galt nunmehr als sicherer Boden für Sozialdemokraten, so daß man auch auswärtige Redner und Rednerinnen ohne Probleme dorthin schicken konnte. So wurde im Dezember 1894 Rankweil neben Bregenz und Dornbirn als dritter und einziger nichtstädtischer Versammlungsort für die von Anna Boschek bestrittene erste Tour zur Frauenagitation im Lande nominiert.

Zwar veranstaltete der örtliche Klerus eigens "eine Andacht mit Psalm und anderen Gebeten für das Mißlingen der sozialdemokratischen Volksversammlung".⁸⁷⁹ Das Ergebnis lohnte allerdings nicht die Mühe: Trotz eines von der Kanzel verkündeten Verbotes strömten die Rankweiler in Massen in das Gasthaus 'Zur Sonne', um erstmals ein

*"sozialdemokratisches Weibsbild" sprechen zu hören. Sogar "in den Gängen und in den unteren Lokalitäten waren die Besucher gedrängt, welche im Saale keinen Platz gefunden, bis in der Frühe um 4 Uhr, und diskutierten das Gehörte".*⁸⁸⁰

251

Während die Stärke der Sozialdemokratie in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre in den anderen Orten Vorarlbergs eher zurückging, herrschte im Rankweiler Verein, in dem rund 50 Genossen organisiert waren, reges Leben.⁸⁸¹

*"Gerade hier", schrieb das 'Volksblatt' im April 1896, "besteht ein wohlorganisierter 'Arbeiter-Fortbildungsverein', der in der 'Sonne' zahlreiche Zusammenkünfte hält, wie wir im Rankweiler Gemeindeblatt zur Genüge sehen."*⁸⁸²

Koloman Markart (1863–1933), zeitweise auch in der Schreibweise Makart bekannt, einer der führenden Funktionäre der Vorarlberger SDAP während der 1890er Jahre. Aufnahme um 1900.

In Anbetracht der relativen Stärke konnte man nun darangehen, in den umliegenden Bauern- und Stickergemeinden politische Arbeit zu leisten. So brachte ein in der Ortschaft ansässiger Schnittwaren-Hausierer bei seinen Touren im Vorder- und Oberland sozialistische Broschüren unter die Leute.⁸⁸³ Daß dieses 'Ausstrahlen' in die Region zumindest teilweise von Erfolg gekrönt war, zeigt die Tatsache, daß bereits 1896 das benachbarte Göfis dem Rankweiler Verein "ein schönes Kontingent Mitglieder"⁸⁸⁴ stellte.

Hand in Hand mit dem quantitativen Aufschwung ging auch ein qualitativer Ausbau der Organisation einher. Auf der Generalversammlung des Jahres 1896 wurde beschlossen, der Ortsgruppe einen Allgemeinen Gewerkschaftsverein anzugliedern, in dem alle Berufsgruppen zusammengefaßt waren.⁸⁸⁵

252

1897 beteiligte sich die Vorarlberger Sozialdemokratie erstmals an Reichsratswahlen. Die Genossen konnten Koloman Markart dazu überreden, sich als einziger und völlig chancenloser landesweiter Kandidat in der fünften Kurie nominieren zu lassen. Noch drei Jahre später klagte er darüber, daß der mehrwöchige strapaziöse Wahlkampf, den er praktisch im Alleingang geführt hatte, seine finanziellen Ressourcen zerrüttet habe.⁸⁸⁶

In Rankweil selbst kam es zu einem zwischen Markart und dem Papierfabrikanten Berlinger ausgehandelten 'rot-blauen' Wahlbündnis,⁸⁸⁷ das allerdings am überwältigenden Sieg der Christlich-sozialen nichts ändern konnte. Während 80 Prozent für die konservativen Wahlmänner stimmten, blieben den gegnerischen sozial-liberalen Bündnispartnern die restlichen zwei Zehntel.⁸⁸⁸

Das Jahr 1898 brachte den Rankweiler Sozialisten einen schweren personellen Verlust. Der erst 34jährige Mitbegründer und langjährige Obmann des Vereines, Franz Mathis, verstarb völlig überraschend am 1. Juli.⁸⁸⁹ Noch mehr als vordem ging nun die Führung der Organisation an Koloman Markart über.

Bereits seit längerer Zeit war es den Konservativen und besonders deren Zentralorgan, dem 'Volksblatt', ein Dorn im Auge, daß das Rankweiler 'Gemeindeblatt' – offensichtlich noch ein Relikt aus der schulze-delitzschianischen, der 'vorsozialistischen' Zeit – Versammlungsanzeigen des Arbeiterbildungsvereines publizierte. Dem wurde nun im September 1899 durch den "netten Sozifresser"⁸⁹⁰ Bürgermeister Scheidbach ein Riegel vorgeschoben.

"Und Dein Wille geschehe! Und die Luegerei⁸⁹¹ lebe!" schrieb sich ein Rankweiler Genosse den Ärger von der Seele. "O Ihr Armen! Jetzt gehts besser wie zuvor, denn das Radikalmittel heißt nun 'Plakatierung'. Und nun, liebes Volksblatt, wie ist Dir?"⁸⁹²

Tatsächlich ließen die Sozialisten ein größeres Quantum Blanko-Plakate drucken, in die jeweils händisch die konkreten Umstände wie Art der Versammlung, Zeit und Ort eingeschrieben werden sollten. Allerdings mußten sie zunächst im Rekurswege die Innsbrucker Statthalterei bemühen, bis ihnen dieses Ersatzmittel für ihre Öffentlichkeitsarbeit genehmigt wurde.⁸⁹³

253



Nachdem Bürgermeister Scheidbach durchgesetzt hatte, daß das Rankweiler 'Gemeindeblatt' keine Ankündigungen der Sozialdemokraten publizieren durfte, ließ man 1899 Blankoplakate drucken, deren voller Wortlaut von Fall zu Fall händisch ergänzt wurde.

Obwohl man sich über solch kleinliche Schikanen heftig ärgerte, konnten sie der beständigen und gut geführten Organisation keinen ernststen Schaden zufügen. Im Jahre 1900 erlangte der Arbeiterbildungsverein im Rahmen der sozialistischen Bewegung Vorarlbergs sogar eine – wenn auch kurzfristig – überproportionale Wichtigkeit: Der Sitz der Landesparteileitung wurde aus der durch Fraktionskämpfe gelähmten Ortsgruppe Dornbirn abgezogen und nach Rankweil verlegt. Die Gemeinde hatte also sämtliche Städte des Landes ausgestochen.⁸⁹⁴

Zugunsten dieser Entscheidung sprach der Umstand, daß Rankweil für die Gesamtpartei schon wichtige Dienste geleistet hatte. So übte Koloman Markart bereits seit längerer Zeit die Funktion eines Landesvertrauensmannes aus. 1897 wurde die Partei von ihm als einzigem Kandidaten in die Reichsratswahlen geführt – 1901 sollte er dies ein zweites –, allerdings dann letztes Mal tun.⁸⁹⁵ Weiters hatte der Rankweiler Bildungsverein im Auftrag der Parteileitung eine Arbeitermusik aufgebaut, die bei den Festen der anderen Organisationen aufspielte.⁸⁹⁶

Mit der neuerlichen Konsolidierung der Bewegung in Dornbirn und der Durchsetzung eines neuen politischen Stils, wie ihn etwa Parteisekretär Pechota oder der nunmehrige Landesvertrauensmann Leibfried repräsentierten, geriet die etwas honorige, handwerklich dominierte Rankweiler Organisation allerdings wieder ins Hintertreffen. Über die heftigen Kämpfe der Rankweiler Sozialisten mit der Dornbirner Parteileitung in den Jahren 1902 bis 1904 wurde bereits ausführlich berichtet.⁸⁹⁷ Festzuhalten bleibt aber, daß auch die Rankweiler nicht vor den Auswirkungen der Parteikrise von 1904 bewahrt blieben. Die nächsten zwei, drei Jahre verstrichen auch hier fast ohne Aktivitäten.

Zu allem Unglück für die Genossen und Genossinnen verließ dann im Oktober 1906 Koloman Markart die Gemeinde. Ihm war

die Leitung des neu gegründeten Bludenzer Konsums angetragen worden. Da der Druck der Konservativen auf die Bevölkerung, nicht beim Schuhmacher Markart arbeiten zu lassen, immer größer wurde und er zu Fuß die umliegenden Gemeinden um Aufträge abklappern mußte,⁸⁹⁸ nahm er dieses Angebot an.⁸⁹⁹

Im Zuge der großen Zehn-Studenten-Bewegung im Jahr 1907 begann sich erst- und einmalig auch die Arbeiterschaft in der Rosenthalschen Baumwollspinnerei, die bislang in völliger Apathie verharrt war, zu rühren. "Gestern um 1 Uhr traten zirka 100 Arbeiterinnen und einige Arbeiter der Firma Rosenthal in Ausstand", berichtete am 15. Juni ein örtlicher Korrespondent des 'Volksblattes'.

*"Nach 2 Uhr streikten nur noch zirka 50 italienische Arbeiterinnen, die mit der größten Zuversicht der Durchsetzung ihrer Forderungen entgegensehen. Sie begaben sich in die 'Sonne'; und von dort aus zogen sie unter Liedern mit der roten Fahne durchs Oberdorf. Nachts huldigten sie bei den Tönen einer Zugharmonika dem Tanze, und um 12 Uhr erst ging man unter einem donnernden Evviva auseinander."*⁹⁰⁰

255

Am nächsten Tag versammelten sich die Streikenden, die den sozialistischen Parteisekretär und den italienischen Vertrauensmann Sperandio um Vermittlungsdienste gebeten hatten, neuerlich im Rankweiler Parteilokal.⁹⁰¹

Nach einer kurzer Debatte wurde Ertl beauftragt, mit dem 'Fabriksherrn' zu verhandeln. Das Ergebnis: 'Rosenthal' bewilligte eine elfprozentige Lohnerhöhung und die Einführung des Zehnstudententages per 20. Juni 1907.

*"So hat dieser kühne Streik ohne jede organisatorische Vorbereitung sein Ende erreicht", berichtete die 'Volks-Zeitung' voller Stolz. "Hoffentlich wird die Arbeiterschaft daraus jetzt die Notwendigkeit erkennen, daß man sich besser organisieren muß, wie dies die Unternehmer tun."*⁹⁰²

Jedoch merkten die Genossen bald, daß sie alle Hoffnung auf eine Organisierung des halb italienischen, halb deutschen Textilproletariats in Rankweil fahrenlassen mußten. Nach diesem spontanen Streik kehrte wieder absolute Ruhe in die Spinnerei ein, so daß 'Rosenthal' die rasch erkämpften Rechte in der um 1910 einsetzenden Rezessionsphase ohne den geringsten Widerstand zurücknehmen konnte.⁹⁰³ In selten gekannter Schärfe machte ein damals in der Fabrik beschäftigter Genosse⁹⁰⁴ seinem Ärger, ja seiner Verzweiflung über die Teilnahmslosigkeit seiner Arbeitskollegen – unterlegt mit einer kräftigen Portion Antiklerikalismus und Antisemitismus – Luft. Nach einer langen Litanei von Mißständen gelangte er zu folgendem Resümee:

256

*„Schämen sich der Herr Rosenthal und die Aktionäre nicht, die Arbeiter so abzuspeisen, so schämen sich dafür die Arbeiter, ihr Recht zu vertreten, denn obwohl sie sonst eine Zunge führen wie ein altes Schlachtschwert, so knicken sie beim Anblick eines 'Oberen' zusammen wie ein Taschenfeitl. Und trotzdem hier alles erzchristlich ist, macht kein Pfaffe der Schandwirtschaft dieser Juden-Firma ein Ende, denn dort, wo Kapital und Pfaffen regieren, ist der Arbeiter neunfach gekettet. Hier hört man sonst nichts als beten und arbeiten, und was die Hauptsache ist, bestimmt jeden Sonntag in der Kirche erscheinen. Wenn schon der Magen vor Hunger zu laut rebelliert, so wird er mit Orgelton und Glockenklang übertönt und beruhigt, und dann können die betörten abgerackerten Hungergestalten wieder heimgehen in ihr Eldorado des Elends, und kein Teufel schert sich darum, ob er noch was zu essen hat oder nicht. Aber dennoch sind die Arbeiter noch dazu so dumm und vernadern sich gegenseitig bei der Direktion, anstatt sich zu organisieren.“*⁹⁰⁵

Angesichts solcher Verhältnisse scheint es nicht verwunderlich, daß in Rankweil keine Zahlstelle oder gar Ortsgruppe der Textilarbeitergewerkschaft gegründet werden konnte. Die sozialistische Partei war und blieb eine Handwerkerorganisation.



Im Zuge der Zehnstudentag-Kampagne von 1907 konnten die Arbeiterinnen und Arbeiter der Rosenthalschen Baumwollspinnerei eine kürzere Arbeitszeit durchsetzen. – Rosenthalsche Fabriksanlage in Rankweil. Aufnahme um 1920.

257

Genauere Auskunft über die soziale Zusammensetzung des Arbeiterbildungsvereines – er wurde wie die meisten anderen Vorarlbergs nicht aufgelöst – liefert die Berufsgruppenanalyse. Das Sample umfaßt 46 Männer und Frauen, womit bei einer angenommenen Fluktuationsrate von 7,0 – im Falle der relativ fluktuationsschwachen Ortsgruppe Rankweil mit verstetigtem Handwerkermilieu ein durchaus realistischer Wert – rund ein Fünftel aller zwischen 1888 und 1918 durch die Organisation gegangenen Menschen erfaßt wurde.

Mehr als zwei Drittel der Organisationsmitglieder waren Handwerker. Besondere Beachtung verdient der hohe Anteil von fast 40 Prozent in der Berufsklasse Tischler, Zimmerer, Säger und Schindelmacher. Der Grund dafür ist in einer überdurchschnittlich hohen Dichte an holzverarbeitenden Betrieben zu suchen. So arbeitete in der 'Kompaniesäge' eine ganze Gruppe von Genossen, darunter

auch die Gebrüder Jakob, Oskar und Bertram Gutschner, deren Vater Fidel als sozialdemokratischer Schindelmacher aus der Schweiz eingewandert war.⁹⁰⁶

Die starke Repräsentanz der holzverarbeitenden Berufe in der Bewegung manifestiert sich unter anderem auch in der Tatsache, daß es lediglich dieser Branche gelang, aus dem lokalen Allgemeinen Gewerkschaftsverein auszuscheren und eine eigene Ortsgruppe des Verbandes der Holzarbeiter Österreichs zu bilden.⁹⁰⁷

TABELLE 12

Soziales Profil der Rankweiler Bewegung:

Von den 46 Personen arbeiteten als:⁹⁰⁸

258	1. Tischler-, Zimmerergesellen, Säger und Schindelmacher	18 (39,1 %)
	2. Schneidergesellen	6 (13,0 %)
	3. Schuhmachermeister	3 (6,5 %)
	4. Schuhmachergesellen	2 (4,4 %)
	Summe 3 und 4	5 (10,9 %)
	5. Eisenbahner	4 (8,7 %)
	6. Heizer und Maschinisten	3 (6,5 %)
	7. Textilarbeiter	3 (6,5 %)
	8. Schlossergesellen	2 (4,4 %)
	9. div. Berufe	5 (10,9 %)

Im Gegensatz zum Mitgliederstand des Arbeiterbildungsvereines, der im letzten Jahrzehnt vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges bei rund 30 Personen stagnierte, konnte dem allgemeinen Trend folgend das Wählerpotential der Partei im selben Zeitraum beträchtlich ausgebaut werden (vgl. Anhang, Tabelle 1.8.).

Der Prozentsatz an sozialdemokratischen Stimmen stieg von 8,7 (Reichsratswahl 1907) auf 15,3 (Landtagswahl 1909) und

schließlich 23,1 (Reichsratswahl 1911). Dabei gewannen die Sozialisten im Unterschied etwa zu Götzis fast ausschließlich auf Kosten der Christlichsozialen, während es nicht gelang, Teile des liberalen Lagers abzuspalten.

RANKWEIL

Hagmann Franz, Tischlergeselle; Lokalvertrauensmann (1903), Kassier der Holzarbeitergewerkschaft (1904), Bibliothekar des Bildungsvereines (1904)

Haramach Josef, Tischlergeselle; stellvertretender Landesvertrauensmann (1900), Obmann der lokalen Holzarbeitergewerkschaft (1911)

Kocher Mathias, Tischlergeselle; Funktionär der Holzarbeitergewerkschaft, u. a. Obmann (1904), Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1911 und 1912), Funktionär des Gemischten Gewerkschaftsvereines von Feldkirch, u. a. Obmann (1904)

Markart Koloman, Schuhmachermeister; Landesvertrauensmann (1896–1900), Reichsratswahl-Kandidat (1897 und 1901), Bezirksvertrauensmann (1899)

Mathis Franz, Bauer; Gründungsmitglied des Arbeiterbildungsvereines und dessen Obmann (1895–1898)

Müller Franz, Schuhmachergeselle; Kassier des Kreiswahlkomitees (1900), Vorsitzender des Landesparteitages (1900), Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1901)

Obermüller Franz, Fotograf; zwischen 1897 und 1900 wichtiger sozialdemokratischer Versammlungsredner

Pumm Johann, Schuhmachermeister, seit 1901 Sticker, nach dem Ersten Weltkrieg wieder als Schuhmacher tätig; wichtiger Funktionär des Arbeiterbildungsvereines, u. a. Obmann (1900), Obmannstellvertreter (1902–1905), Landtagswahl-Kandidat (1909)

Turek Maria, Hausfrau, nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1909 Näherin und später Wirtin im Gasthaus 'Zum Mohren'; führend am Aufbau der Frauenorganisation beteiligt, 1914 Landesvertrauensperson (parteioffizielle Bezeichnung, analog den Vertrauensmännern)

Wack Vinzenz, Schneidergeselle; Obmann des Arbeiterbildungsvereines (1902–1907)